



Amerika, Mittelost, Europa: das deutsche Beispiel

Paradigmen der Bonner und Ostberliner Mittelostpolitik

Der deutsche Fall wird hier in vier Schritten erhellt. Zunächst sei der analytische und methodische Ansatz ausgelotet. Dann geht es um den Forschungsstand. Daraus folgen Erkenntnisziele in Leitfragen. Schließlich werden die Grundannahmen und ein Fragespiegel vorgestellt. Dies zielt auf die Erkenntnis von mittelostpolitischen Paradigmen ab, die als erste Einführung in die west- und ostdeutsche Mittelostpolitik im Lichte von Orientparadigmen deutscher Reiche und Republiken gilt. Dabei bezieht "Mittelost" stets auch "Nahost" als die afro-asiatische Schnittstelle mit ein.

Umstrittenes Paradigma

Thomas S. Kuhn hat den Begriff "Paradigma" in seinem Buch zur Struktur der wissenschaftlichen Revolutionen zu Beginn der 60er Jahre erklärt und Ende des Jahrzehnts ergänzt. Demnach bringen Forscher auf der Suche nach Problemlösungen ihre Einsichten auf abstrakte Kurzformeln, die es erlaubten, diese als "Paradigma" zu identifizieren. Für andere bedeutet dies aber nicht, schon damit einverstanden zu sein, eine befriedigende Ausdeutung oder Rationalisierung gefunden zu haben.

Doch die fehlende Standardausdeutung oder eine angenommene Reduktion auf Regeln halte niemand ab, sich in der Forschung von Paradigmen leiten zu lassen. Der Wissenschaftsprozess laufe stets auf eine Überprüfung von Paradigmen hinaus und werde unterstützt durch die Formulierung von Regeln und Annahmen. Jedoch sei er davon wiederum auch nicht abhängig. Die Existenz eines Paradigmas schliesse ja nicht einmal ein, dass schon eine Anordnung von Regeln ausformuliert ist. Denn viele Forscher arbeiteten, ohne sich derartiger Regeln bewusst zu sein.

Jetzt in meinen Worten: Paradigmen bergen in einer prägnanten Formel sowohl einen idealtypischen Inhalt als auch eine bestimmte Methode des Umganges mit Problemen. Stellt jemand ein Paradigma auf, so könnte es helfen, dass Regeln dahinter erkannt werden, wie zum Beispiel beim Paradigma des Neopatriarchats, das Hisham Sahrabi für das moderne Mittelost geprägt hat.

Ende der 60er Jahre betonte Thomas S. Kuhn noch dreierlei zu seiner Theorie des Paradigmas: es sei orts- und zeitgebunden; es stünde für ganze Gefüge an Glauben, Werten und Techniken in einer Gruppe; es favorisiere einen Elementetyp im Gefüge - einen Ansatz, der, genutzt als ein Modell oder Beispiel, an die Stelle noch unformulierter Regeln treten könne.

Seither ist die Paradigmentheorie umstritten. Generell fragte es sich, ob sie denn auch für Geistes- und Sozialwissenschaften gelte, ging es doch um den Fortschritt in den Naturwissenschaften. Man vergleiche zwei Politikwörterbücher, die von Dieter Nohlen sowie von Robert E. Goodin und Hans-Dieter Klingemann. Dort behauptete Mattei Dogan, Kuhn habe sein Konzept entwickelt, um die Unterschiede zwischen den Natur- und Sozialwissenschaften zu zeigen. Man möge in den Sozialwissenschaften allein dann von einem Paradigma reden, wenn Theorien einer Disziplin von einer überprüfbar und durch die Gemeinschaft akzeptierten Theorie beherrscht würden.

Da das kaum der Fall wäre, zählte das Wort "Paradigma" zu den mißverstandenen und fehlplazierten Begriffen: "There are no paradigms in the social sciences because each discipline is fragmented." Damit ein Paradigma bestehe, müsse eine Theorie Hauptaspekte der sozialen Realität widerspiegeln. Je ambitionierter diese sei, desto weniger könne ihre Gültigkeit durch Daten der Realität getestet werden.

Konkurrierende und komplementäre Paradigmen

Dass dies fragwürdig ist, bezeugte Barry R. Weingast. Er verwies auf Kuhns Konzept. Demnach seien "competing paradigms" ein Programm, das gar die Interaktion von Vorgehensweisen in Sozialwissenschaften zeige.

Dies führe noch weiter, indem es nicht nur "konkurrierende Paradigmen", sondern komplementäre Herangehensweisen an komplexe Erscheinungen offenbare. Klaus von Beyme umriss eine "Chronologie und Geographie von Paradigmen" nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein Paradigma zur Analyse der Bonner Außenpolitik entwarf Helga Haftendorn.

Kurzum, das "Paradigma" ging in die Zweige der Geschichts- und Politikwissenschaft ein, mithin in die Erkundung der Aussenpolitik in und gegenüber Grossregionen der Erde wie dies den Gegenstand der regionalhistorischen Komparatistik Amerika-Mittelost-Europa bildet.

Zurück zu jenen Kuhnschen Ergänzungen. Indes ihr erster Punkt Raum und Zeit berührte, verwies ihr zweiter Punkt auf Ideen und Mittel. Punkt drei bezeugte den Erkenntniswert des Paradigmas, aber auch das Ziel - die Regelerkenntnis - nicht aus den Augen zu verlieren.

Was bedeutet dies für die Erkundung von Bonner und Ostberliner Paradigmen der Mittelostpolitik? Es gibt in der Forschung wie auch in der Politik Paradigmen, die in den Beziehungen Amerika-Mittelost-Europa wirken. Das Haupterkenntnisziel sollte es folglich sein, Paradigmen der ost- und westdeutschen Mittelostpolitik zu ergründen, kurz mittelostpolitische Paradigmen, sowie deren Träger und Regeln.

Ein- und Abgrenzungen

Erstens sind mittelostpolitische Paradigmen aus vierzig Jahren der deutschen Zweistaatlichkeit zu ergründen, mithin also ihre Akteure, Prozesse und Ergebnisse für diesen Teil der Aussenpolitik und der internationalen Beziehungen im Dreieck zwischen Amerika, Mittelost, Europa.

Zweitens ist zu fragen, welche Regeln hinter mittelostpolitischen Paradigmen stehen und wie sie in der Ära des Kalten Friedens wirkten. Da es um zweierlei deutsche Beziehungen zu Mittelost geht, geschieht das vorrangig aus der Sicht Mitteleuropas gegenüber Mittelost und Amerika.

Drittens muss als Erkenntnisziel geprüft werden, welcher Typ an Elementen im Gefüge der west- und oder ostdeutschen Mittelostpolitik vielleicht den politikleitenden Ersatz von Regeln gebildet und ob oder inwieweit er zur (Nicht-)Regelung von Problemen beigetragen hat.

Viertens fragt es sich, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie Wechselbeziehungen und Ergebnisse sowohl die west- und ostdeutschen mittelostpolitischen Paradigmen und die hinter ihnen wirkenden Regeln aufweisen, ob es also ein darüberhinaus wirkendes Regelwerk gibt.

Fünftens ist, ost- und westdeutsch synoptisch, zu ermitteln, welche Glauben, Werte und Vorgehensweisen gegenüber Mittelost zum Tragen kamen sowie ob diese wohl für größere Gemeinschaften im "Ring von Systemen und Kulturen" mit ihren tiefen Konflikten typisch gewesen sind.

Damit sei auch gesagt, worauf diese politikwissenschaftliche und zeitgeschichtliche Suche nicht abhebt. Einerseits geht es nicht um Länder-, Beziehungs-, Diplomatie- oder Zweiggeschichten zur Politik und Wirtschaft, auch wenn daraus Erkenntnisse einfließen. Andererseits dreht es sich gleichwohl nicht um einen Beitrag zu Theorien der internationalen Beziehungen oder zu theoretischen Problemgeschichten.

Vielmehr besteht das Hauptziel darin, Paradigmen der ost- und westdeutschen Mittelostpolitik komparativ zusammenzuschauen und darin verborgene Regeln aufzuhellen. Daher werden auch Schlaglichter auf die Vorperioden und Bereich geworfen, etwa ab 1871 oder auf Muster der Geschichte in Mittelost bei den Akteuren, Fällen, Interessen, Instrumenten und Determinanten. Durchweg werden hierbei vier Bereich überprüft: Politik, Wirtschaft, Militär und Kultur.

Frühere Ansätze

Sind schon einmal Paradigmen formuliert und deren Regeln benannt worden? Ohne es ausloten zu können, sei vermerkt, dass die Suche nach Paradigmen und deren Regeln zu den unergründeten Problemen zählt, die sich hinter einem Jahrhunderte ähnelnden Handeln von Politikern gegenüber und in Mittelost verbergen.

Dabei gibt es ein Feld, in dem dies, obgleich nicht mit wissenschaftlichen Mitteln und Absichten, weit gediehen ist: die schöngeistige Literatur in Mittelost. Darunter arabische Romane und israelische Essays von Taufiq al-Hakim über Nagib Mahfuz bis Amos Oz. Hingegen ragen in der Fachliteratur, die die deutsche und vergleichbare Politik 1945 bis 1990 gegenüber Mittelost als regionalem, aber geteilten Subsystem paradigmatisch angeht, zwei Versuche Mitte der 80er Jahre heraus. Der eine, "von innen", aus der Region, stammte von Bahgat Korany und Ali E. Hillal Dessouki zur Außenpolitik arabischer Staaten. Der andere Versuch kam "von außen", indem L. Carl Brown Politikmuster "gegenüber der Region" erhellt hat.

Synoptisch-komparativer Ansatz

Anders als jene beiden Ansätze geht diese Suche von der Kuhnschen Paradimenttheorie aus. Diese wird auf zweierlei deutsche Mittelostbeziehungen angewandt. Mithin wird dieser Prozess selbst eine Überprüfung von Paradigmen: leitbildhafte Vorstufen zur Erkenntnis dahinter verborgener Regeln. Dabei ist es nötig, einen synoptischen Interpretationsrahmen zu entwickeln. Dieser bietet sich in der regionalhistorischen Komparatistik von Räumen wie Amerika, Mittelost und Europa an.

Diese erlaubt es auch methodisch, sowohl die deutsche Mittelostpolitik der Vorperioden als auch die Bonner und Ostberliner Politik gegenüber Mittelost zu konzeptualisieren, ihre Paradigmen zu entdecken und deren Regeln miteinander zu vergleichen.

Der Forschungsstand belegt: es gibt für diesen deutschen Fall weder eine Theorie geleitete Monographie noch eine Zusammenschau historischer Grundlagen über 1965 hinaus. Jener synoptisch-komparative Ansatz bedeutet, die beiden Lücken zur Theorie und Geschichte der regionalhistorischen Komparatistik für Nordamerika, Mittelost und Europa anzugehen.

Das gebietet auch die hohe Komplexität von Politik nach 1945, zumal keine dieser Erdregionen mehr allein aus sich heraus erklärbar ist. Sondern sie sind nur noch vergleichend und zusammenschauend ausdeutbar, hier am ausgewählten Beispiel der Mittelostpolitik ihrer rivalisierenden deutschen Machtzentren bis zur deutschen Einheit.

Dieser synoptisch-komparative Ansatz, der neben andere Ansätze wie den historisch-genetischen, institutionellen oder funktional-strukturellen Ansatz gestellt werden kann, muss auch eine flexible Hierarchie an Vergleichsrichtungen und -faktoren erlauben. An erster Stelle steht die deutsche Parallelität und Interaktion, gefolgt von Beziehungen zu den Weltmächten und deren Aktionen in den Ausgangs- und Zielregionen.

Diese Abfolge - zweierlei Deutsche, vier Besatzungsmächte, arabisch-israelische Seiten - mag sich je nach Erkenntnisziel ändern, so etwa im Rüstungshandel, wo letztendlich die Besatzungsmächte, nicht die Deutschen das Sagen hatten.

Hier wird also die geteilte Aussenpolitik wie zwei Seiten einer Medaille gegenüber Mittelost mit dem Ziel untersucht, mittelostpolitische Paradigmen und Regeln für Bonn und Ostberlin zu vergleichen: Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Wechselbeziehungen und Ergebnisse. Die Aussenpolitik beider deutscher Seiten geriet ja nicht "doppelt" im identischen Sinne, sondern sie entsprang derselben mitteleuropäischen Ausgangsregion in einer Zeit, belebte aber aus derselben Traditionspalette unter den rivalisierenden Vormächten ganz verschiedene Hauptstränge. Ihre Zeitgleichheit hatte einander bedingende, parallele und teils einander zuwiderlaufende Ziele und Resultate.

Mit anderen Worten: diese zweierlei Aussenpolitik entfaltete sich zweifach im Sinne der zueinander relativ eigenständig handelnden Akteure, die sich aber dabei in einem hohen Maße direkt und indirekt miteinander und gegeneinander in Beziehung gesetzt haben.

Synchrone und diachrone Komparatistik

Daher bieten sich zeitlich gesehen je nach Erkenntniszielen synchrone und diachrone Vergleiche an. Immer geht es dabei um die übergeordnete Synopse der Verschiedenartigkeiten in dem vergleichend-zusammenschauenden Ansatz, der sich mit Blick auf Allianzen des Kalten Friedens, auf Ausgangs- und Zielregionen und auf Gesellschaften verschiedener Erdregionen in Amerika, Mittelost und Europa erstreckt.

Dieses Konzept der regionalhistorischen Komparatistik zielt also auf die in ihren Quellen, Zielen und Methoden gleichrangige Analyse von aufeinander bezogenen auswärtigen Prozessen im trans- und intraregionalen Vergleich ab. Hierbei ist eine historische Region jeweils nach ihren Hauptmerkmalen definierbar und entweder zeitparallel oder zeitversetzt mit einer anderen solchen (Sub-)Region zu vergleichen. Dabei standen hinter zweierlei Deutschen Weltmächte, die zueinander selten kooperativ, meist aber konträr standen.

Spezifika deutscher Reiche und Republiken

Jedoch bergen solche Vergleiche mit Blick auf zweierlei deutsche Mittelostpolitik ihre Spezifik. Sie entspringt methodisch daraus, dass hier in der Politikwissenschaft Methoden der Geschichte anzuwenden sind, geht es doch zugleich auch um die Wirkung von offenen und geschlossenen Gesellschaften in Amerika, Mittelost und Europa, die sowohl nach publizierten Quellen als auch nach Archivalien ergründet werden muss.

Das verlangt nach Maßstäben, von denen aus verglichen, aber nicht gleichgesetzt wird. Für Amerika und Mitteleuropa werden im engeren Betrachtungszeitraum Demokratieregeln für die offenen Ordnungen anzuwenden sein, wie sie Karl R. Popper kurz nach dem Zweiten Weltkrieg dargelegt hat.

Im weiteren zeitlichen und räumlichen Umfeld verlangt eine derartige regionalhistorische Komparatistik nach Maßstäben, die sowohl die mittelostpolitischen Paradigmen deutscher Reiche und Republiken ab 1871 als auch Unterschiede in Europas Ordnungen von 1917 bis 1990 erfassen.

Es ist also erforderlich, die Vorperioden vor 1945 auf mittelostpolitische Paradigmen und Regeln zu erkunden, die dann denen aus der engeren Untersuchungszeit gegenübergestellt werden. Da dies bislang nicht getan worden ist, muss auch auf die Vorperioden ein Akzent gelegt werden.

Indes sind viereinhalb Jahrzehnte der engeren Untersuchungszeit über die Bonner und Ostberliner Mittelostpolitik archivgesetzlich parallel, also quellenmäßig gleichrangig im Jahre 2000 nur bis 1970, 2010 nur bis 1980, und endlich 2020 nur bis 1990 ergründbar.

Diese Ost-West-Asymmetrie in der Ermittelbarkeit von Politikgrundlagen rückt die frühen Jahrzehnte voran. Angenommen wird, dass diese ost- und westdeutsche Mittelostpolitik nur als interaktive, einander bedingende sowie gegeneinander gerichtete Tagespolitik betrieben worden war. Und als solche ist sie auch nur quellenmäßig von den beiden deutschen, wenn nicht gar von vier Seiten her rekonstruierbar, zählt man neben den zweierlei Deutschen noch israelische und arabische Seiten hinzu.

Die Zurückhaltung gegenüber den späten beiden Jahrzehnten nach 1969 ist auch für Bonn geboten. Denn dort sind längst nicht alle mittelostpolitischen Prozesse bekannt und daher auch keinem wissenschaftlichen Diskurs ausgesetzt worden. Diese betrifft insbesondere die Quellen zu den als sicherheitspolitisch bedeutsam eingestuften deutsch-deutschen Vorgängen über Terror und Gegenterror, Rivalitäten bei Militär und Geheimdiensten und Probleme bei Kriegen in Mittelost und deren Wirkungen auf die deutsche Trennlinie zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt. Um nur ein Beispiel zu nennen: 1961 sollen Bonn und Israel Vereinbarungen über eine westdeutsche Einrichtung von militärischen Basen in Israel bereits unterschrittsreif gehabt haben. Oder ein anderer Fall: Ostberlin soll nicht nur genau die Terroranschläge auf der Münchner Olympiade 1972 verfolgt, sondern auch ein gewisses Vorabwissen um einen solchen Anschlag besessen haben. Auf diesen und weiteren Gebieten fehlt noch viel an Grundlagenwissen.

Daraus ergeben sich nun Hauptschwerpunkte: zuerst das zu untersuchen, was im komparativ-synoptischen Ansatz auch gleichrangig erfassbar ist sowie das, was am wenigsten erforscht ist: zunächst mittelostpolitische Paradigmen und Regeln der beiden frühen Jahrzehnte und vor allem auch der einst geschlossenen ostdeutschen Ordnung.

Hypothesen

Insgesamt fusst die Suche nach mittelostpolitischen Paradigmen und Regeln deutscher Reiche und Republiken auf drei Hypothesen:

*Erstens pflegten deutsche Reiche und Republiken eine mitteleuropäisch zentrierte, an benachbarten Großmächten orientierte "sekundäre Mittelostpolitik". Eine primäre Berliner Mittelostpolitik gab es nur in den Weltkrieg. Wird Berlin eine primäre Mittelostpolitik des Friedens nach der deutschen Einheit finden?

*Zweitens habe deutsche Reiche und Republiken in Mittelost zu keiner Zeit Kolonialbesitz gehabt oder gesucht.

*Drittens galten für maßgebende Deutsche gegenüber Mittelost "Bestandsachtung und Gebietsverzicht" als originäre Konstanten der mittelostpolitischen Paradigmen.

Letzteres trifft kaum auf Groß- noch Mittelmächte Europas zu. Diese Regel bestätigen auch zwei Ausnahmen, und zwar Teile der "Weltpolitik" Wilhelm II. sowie Hitlers Streben nach der "Weltherrschaft".

Sekundäre Mittelostpolitik

Bonn und Ostberlin hatten gemein, dass sie in den frühen beiden Jahrzehnten eine Mittelostpolitik verfolgt haben, die der wissenschaftlichen Fundierung entbehrte: weder gab es eine orientbezogene Politik- oder Regionalwissenschaft noch eine relevante Zeitgeschichte. Um so mehr steht mit der deutschen Einheit eine Grundlagenforschung an, die der europäisierten Berliner Mittelostpolitik Hinterland vermitteln kann.

Die Bonner und Ostberliner Mittelostpolitik blieb traditionell sekundär gegenüber der primären Europa- und Amerikapolitik. Das schliesst ein, dass die Mittelostpolitik je direkt und aktiv verfolgt wurde. Doch gedieh sie zweitrangig nach ihren Rücksichten, Prioritäten und Inhalten. Mittelostländer bildeten oft Mittel für außermittelöstliche Zwecke, so dass deren Entwicklungsprobleme verzerrt worden sind. Mittelostpolitik gedieh in Bonn und Ostberlin weltmachtvermittelt. Sie blieb nur teilsouverän. Jedoch hat sie in ihrer besonderen Verflechtung mit der Deutschland- und Osteuropapolitik auf Mittelostumwegen den Frieden und die Überwindung der Teilung Europas befördert.

Es war Bonns Kurs gegenüber:

*Moskau - dem die Hallstein-Doktrin folgte;

*Jugoslawien, die deren Anwendung zeitigte, worauf Ostberlin dies durch die Anerkennung einer paktfreien oder arabischen Ländergruppe zu entkräften suchte und schliesslich auch zehn Jahre später erreichte, löste es doch seine Anerkennungswelle in Mittelost über arabische Länder 1969 aus; und

*Osteuropa, dem nicht nur der "Wandel durch Annäherung", sondern auch das Umkehrkonzept der Ulbricht-Doktrin mit einer besonderen Verflechtung der neuen Ost- und Mittelostpolitik entsprang. Dies begünstigte eine zwischendeutsche Entspannung, den Grundlagenvertrag, die UNO-Beitritte Bonns und Ostberlins und den Helsinki-Prozess zwischen West- und Osteuropa.

Akteure der Mittelostpolitik

Bei Trägern mittelostpolitischer Paradigmen wurde die frühe Bonner Mittelostpolitik maßgeblich von Angehörigen der vorherigen Auswärtigen Ämter gestaltet. Verglichen damit haben diese Ehemaligen eine westblockbezogene Mittelostpolitik betrieben. Gleichwohl verglichen damit haben die Anfänger in Ostberlin eine ostblockbezogene Mittelostpolitik verfolgt, die sich in manchen Inhalten und Methoden gar enger an die vorherige Mittelostpolitik angelehnt hat:

*die Imperialismus- und Kolonialkritik;

*das Motto von "natürlichen Bündnispartnern", also Deutsche und afro-asiatische Völker;

*das Bündeln mit der Opposition und mit den Minderheiten in Mittelost;

*die Ausnutzung von speziellen Konflikten der Nationswerdung in einstigen Kolonialräumen;

*die Beziehungen zu nichtstaatlichen und ausserparlamentarischen Kräften;

*die Berufung von Bevollmächtigten für Mittelost;

*das opportune Spielen mit den Mobilisationskräften des Islam.

Solche kontinuierlichen Anfänger ziehen die diskontinuierlichen Ehemaligen der alten Politikfortsetzung. Beide suchten sich distanziert zur Nazi-Zeit zu bewegen. Dass aber auch im deutschen Westen Ehemalige hätten entbehrlich sein können, bewiesen die aus ihrer Sicht erfolgreichen Anfänger im deutschen Osten. Indes beförderte das unteilbare Nazi-Erbe multiple Identitätsprobleme im arabisch-israelischen Konflikt.

In Bonn und Ostberlin spielten Regionalisten sowohl als Ehemalige und Anfänger gegenüber den Generalisten eine Hauptrolle. Nach Laufbahnmustern lösten sich Unterschiede der frühen Jahrzehnte zugunsten von Gemeinsamkeiten in den letzten Jahrzehnten auf. Dem Theaterdonner des personalpolitischen Gründerkraches in Bonn standen in Ostberlin die Verstaatlichung und Zementierung von Gründungsmythen in einer sich abschliessenden Ordnung gegenüber. Nach den Popperschen Maßstäben lag der Hauptunterschied zwischen zweierlei deutschen Gesandten darin, dass die einen eine fremde Diktatur nach ostmächtlicher Art und die anderen eine junge Demokratie nach westmächtlicher Art vertreten haben. Dabei gab es eine personalpolitische Inversion der Gründerzeit: Was in Bonn am Anfang hätte sein sollen, nämlich unbelastete Anfänger im auswärtigen Dienst, das gab es in Ostberlin.

Determinanten, Pakte und Leitfragen aus deutscher Sicht

Die hier gesuchten mittelostpolitischen Paradigmen waren durch Diskursmuster des Kalten Friedens bestimmt: der Staatenwerdung zum Trotz überlagerte und verzerrte der Ost-West-Konflikt ursächliche Nahostprobleme. Es gab jeweils drei Kerndeterminanten mittelostpolitischer Paradigmen:

- *Welt- und Großmächte,
- *Gesamtdeutschland und der
- *Hauptnahostkonflikt.

Ihre Rangfolge blieb beiderseits in viereinhalb Jahrzehnten gleich, wobei der Deutschlandbezug für die offene Bonner Ordnung einen innenpolitische Schnittfläche erzeugte, zu der die westdeutsche Juden-, Israel-, Türken und Palästinapolitik gehörte. Die Araberpolitik als Hauptbestandteil der Bonner Mittelostpolitik ist 1965 gescheitert. Dadurch war ein Neuanfang geboten, der 1972 in eine Politik der Europäischen Gemeinschaft eingebettet werden konnte und zu einem korrigierenden Ausgleich auch gegenüber Israelinteressen Amerikas geführt hat, zu einem zaghaften "zurück nach Westeuropa" gegenüber Washington DC.

Die Mittelostpolitik im Kaiserreich erhob die Orientalische Frage zum Sicherheitshebel. Die Mittelostpolitik der Weimarer Republik grenzten Auflagen, Völkerbundmandate und Staatsbildungen ein. Das Dritte Reich überliess Mittelost zunächst alten Kolonialmächten und Italien, dem Achsenpartner in Südeuropa. Die Nazis verfolgten eine Mittelostpolitik im Sinne der Welt-herrschaftspyramide.

Die Bonner und Ostberliner Mittelostpolitik war eine sicherheitspolitische Variable ihrer jeweiligen Blockpolitik unter der Regie einander zuwiderlaufender Weltmächte als Paktführer. Mittelostpolitik im geteilten Europa gab dem Ringen um Deutschland Vorrang, das aber durch ABC-Waffen mehr und mehr Gefahr lief, am Nahostkonflikt auch Mitteleuropa zu entflammen. Galt die deutsche Mittelostpolitik ab 1871 Europa zentriert, spaltete sie sich ab 1949 in Pakten konträr auf. Sie unterlag im dreipoligen Mittelost Globalkonflikten der nordamerikanischen und euroasiatischen Paktführer USA und UdSSR. Um entsprechende Paradigmen und Regeln zu finden, gilt dieses Frageraster:

1. Wie sah das Machtzentrum Nahostkonflikte in regionalen und transregionalen Allianzen?
2. Welchen Charakter erfuhr die Mittelostpolitik für die Sicherheit benachbarter Großmächte?
3. Wie berührte die Mittelostpolitik die europäischen Zentren, Semi-Peripherien und Ränder?
4. Wie wirkte die Mittelostpolitik auf die multilateralen Verflechtungsgrade von Wirtschaften?
5. Wie wirkten Militärinteressen in und gegenüber Mittelost auf Europa und Amerika zurück?
6. Welche Elemente haben die Rangfolge des kulturellen Austausches mit Mittelost bestimmt?
7. Welche Momente der Mittelostpolitik betrafen sowohl in- als auch auswärtige Identitäten?

Wolfgang G. Schwanitz

Dieser Beitrag erschien erstmals in DAVO-Nachrichten, 7(2-2001)13, 51-55, und wird hier mit freundlicher Genehmigung von DAVO reproduziert. Die Links, die Zwischenüberschriften und kleinere Veränderungen im Text kamen in der Webversion bei der Aktualisierung 5-2008 hinzu.